Calvins Flüchtlingstheologie in seinem Exodus-Kommentar von 1563

Von Achim Detmers

Die wichtigsten Zitate zur Flüchtlingstheologie im Überblick:

Quellen (aus: Johannes Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung, 2. Band. 2.-5. Buch Mose. 1. Hälfte, Neukirchen [1907]; 3. Band. 2.-5. Buch Mose. 2. Hälfte. Buch Josua, Neukirchen [1909])

A. Auch wenn die Gemeinde Gottes unterzugehen droht, bleibt Hoffnung, dass Gottes Hand stärker ist. Darum sollen Leiden geduldig getragen und auf List und Gewalt verzichtet werden:

Ex 1,12: *Aber je mehr sie das Volk drückten, je mehr es sich mehrte und ausbreitete. Und die Ägypter wurden von Angst erfüllt. (...)*
»Als die armen Israeliten tyrannisiert wurden, hat Gott ihnen in öffentlicher Weise geholfen. So wurde der gottlose und hinterlistige Plan vereitelt, den die Ägypter gefasst hatten, nämlich die Gemeinde des Herrn zu vernichten. Daraus können wir die Hoffnung nehmen, dass alles das, was die Gottlosen gegen uns ausführen, ohne Erfolg sein wird, weil Gottes Hand stärker ist und den Sieg davontragen wird. Die Leiden müssen wir zwar geduldig tragen, aber Gott wird uns die auferlegte Bürde wegnehmen und uns befreien. Weil es aber Gottes Sache ist, ungerechte Pläne zu vereiteln, so müssen wir auf jede List und Gewalt verzichten, um nicht in Gottes Amt einzugreifen. Diese Worte mögen ganz besonders die Frommen trösten, dass sie in Geduld ihr Kreuz tragen, weil ihnen Gott helfen will, obwohl sie zuerst vor dem Grimm der Gottlosen zurückweichen müssen.«

B. Im Krieg sind die Gebote Gottes nicht außer Kraft gesetzt; für Gottes Volk gelten sie weiterhin. Gegenüber dem Gebet zu Gott ist das Kriegsgeschick sekundär:

Dtn 23,9: *Wenn du ausziehst wider deine Feinde und ein Lager aufschlägst, so hüte dich vor allem Bösen.*
»Inmitten des Geklirrs der Waffen sollen sie sich von aller Befleckung rein halten. Wissen wir doch, wie im Kriege, wo man weniger nach Vernunft als nach plötzlicher Eingebung zu handeln pflegt, meist die Gesetze außer Wirksamkeit kommen, und wie man gemeinhin den Soldaten vieles erlaubt, was man im Frieden für unerträglich halten würde. Diesem Übel will Gott vorbeugen, indem er den Kindern Israel im Kriege den gleichen Eifer für Reinigkeit anbefiehlt wie im Frieden. Denn wie zuvor der Unreinigkeit im Allgemeinen gewehrt wurde, so haben wir es jetzt mit einem Sondergesetz für den Krieg zu tun, damit im Feldzuge nicht alle Bande der Scheu sich lösen.«

Ex 17,10f: *Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, dass er wider Amalek stritt. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Spitze des Hügels. Und dieweil Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel …*
»[Es] wird ein ganz besonderes Gewicht darauf gelegt, dass der Sieg nicht durch eigene Kraft, Anstrengung oder kriegerische Tüchtigkeit gewonnen wurde, sondern durch das Gebet des Mose.«

C. Minderheiten werden unter dem Deckmantel der Gefahrenbekämpfung und unter Hinweis auf die Sicherheit widerrechtlich unterdrückt:

Ex 1,9: *und sprach zu seinem Volk: Siehe des Volks der Kinder Israel ist viel und mehr denn wir. (...)*
»Und nur zu leicht bietet sich der einleuchtende und doch trügerische Vorwand, dass man einer drohenden Gefahr doch begegnen müsse. (...) Scheint doch der Angriff die beste Abwehr, und scheint doch ein vorausschauender Mann oft geradezu gezwungen, den anderen zu schädigen, um für die eigene Sicherheit zu sorgen. Auf diese Weise sind fast alle Kriege entstanden: Wenn ein Fürst sich vor den Nachbarn fürchtet, so treibt ihn diese Furcht dazu, das Land mit Menschenblut zu

bedecken. So glauben auch manche Privatleute berechtigt zu sein, zu betrügen, zu verletzen, zu rauben und zu lügen, da man unrechte Handlungen abhalten müsse, indem man ihnen zuvorkommt. Und doch ist das eine gottlose Weisheit, mag sie auch fälschlicherweise als eine Art Vorsicht bezeichnet und so in Schutz genommen werden; als wenn wir für unser Wohl sorgten, indem wir andere mit Unrecht schädigen! So kann man sich vor jedem, auch dem Unbedeutendsten und Schwächsten fürchten und vermuten, dass er gefährlich werden könne. Um vor ihm sicher zu sein, sucht man ihn dann auf jede mögliche Weise zu unterdrücken. So kann man gegen den größten Teil der Menschen misstrauisch werden. Wollte aber jedermann sich diesem Gedanken hingeben und gegen seine vermeintlichen Feinde Übles im Schilde führen, so würde ja Verbrechen auf Verbrechen folgen. (...) Denn, wo einmal die Sorge für eigenen Vorteil, Ruhe oder Rettung unbedingt den obersten Platz behauptet, da fragt man überhaupt nichts mehr nach Recht oder Unrecht.«

D. Der Gewalt von Herrschern muss Schranken gesetzt werden:

Dtn 17,16: *Allein, dass er nicht viele Rosse halte und führe das Volk nicht wieder nach Ägypten um der Rosse Menge willen.*
»Der Gewalt des Königs werden ganz bestimmte Schranken gezogen, damit er nicht, berauscht durch den Glanz seiner Herrschaft, sich übermäßig erhebe. Wissen wir doch, wie unersättlich die Begierden der Könige zu sein pflegen, und wie sie sich schließlich einbilden, dass ihnen alles erlaubt sei. In Israel aber soll das Königtum sich auch dadurch von heidnischer Art unterscheiden, dass es bei aller erforderlichen Würde doch niemals zu einer schrankenlosen Gewalt auswachsen kann.«

E. Die Hebammen in der Mose-Geschichte dienen als Beispiel, dass die Pflicht zum untertänigen Gehorsam gegenüber Tyrannen ihre Grenzen hat:

Ex. 1,17: *Aber die Hebammen fürchteten Gott, und taten nicht, wie der König zu Ägypten ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. (...)*
»Hier können wir sehen, dass viele ganz verkehrte Ansichten haben: Unter dem Vorwand der Untertänigkeit richten sie sich ganz mit Unrecht nach der Willkür gottloser Könige und lassen sich zur Habgier und Raubsucht oder zur Grausamkeit fortreißen; ja um den vergänglichen Königen dieser Welt zu gefallen, achten sie Gott gar nicht, und, was noch schlimmer ist, ja das Schlimmste ist, sie kämpfen offen mit Feuer und Schwert gegen die wahre Religion. Um so abscheulicher ist ihre Frechheit, wenn sie, die Christum mit Wissen und Willen in seinen Gliedern kreuzigen, die faule Entschuldigung vorbringen, dass sie eben nach der Vorschrift des göttlichen Wortes ihrer Obrigkeit gehorchten. Als ob Gott seine Herrschaft an die Fürsten dieser Erde abgetreten hätte! Und als ob nicht vielmehr jede irdische Gewalt, die sich zum Himmel erheben will, mit gutem Recht gebeugt werden müsste! Da aber viele nur vor Menschen gerechtfertigt dastehen wollen, so wollen wir hier daran erinnern, dass die Frauen sie beschämen und verurteilen können. Dass Beispiel der Hebammen genügt, um ihnen das Urteil zu sprechen; denn der Heilige Geist rühmt sie und sagt, sie hätten dem König deshalb nicht gehorcht, weil sie Gott fürchteten.«

F. Es ist fromme Pflicht, unschuldig Bedrängten beizustehen, damit nicht das Recht des Stärkeren siegt:

Ex 2,13: *An einem anderen Tag ging er [=Mose] auch aus und sah zwei hebräische Männer sich miteinander zanken und sprach zu dem Ungerechten: Warum schlägst Du deinen Nächsten?*
»Es ist die gemeinsame Pflicht aller Frommen, unschuldig Bedrängten Schutz zu gewähren und dafür zu sorgen, dass nicht einfach das Recht des Stärkeren siege. Natürlich erbittern wir dadurch die Leute, die ihre Hand erheben, um Schaden zu tun, aber wir müssen dafür Sorge tragen, dass nicht durch unser Schweigen ihre Frechheit über Recht und Gerechtigkeit den Sieg davontrage.

Denn schweigen wir, so machen wir uns derselben Sünde teilhaftig.«

G. Tyrannen, die Gottes Gemeinde verfolgen, streiten gegen Gott selbst, werden damit aber nicht durchkommen:

Ex 10,3: *Also gingen Mose und Aaron hinein zum Pharao und sprachen zu ihm: So spricht der Herr, der Hebräer Gott: Wie lange weigerst du, dich vor mir zu demütigen, dass du mein Volk lässt, mir zu dienen?*
»Darum wollen wir nicht zweifeln, dass alle Tyrannen, welche die Gemeinde Gottes verfolgen, gegen Gott selbst streiten, – und dass sie seiner Kraft bei weitem nicht gewachsen sein werden.«

H. Gott lässt sein Volk in der äußersten Bedrängnis nicht im Stich. Er hört ihr Schreien. Zur rechten Zeit wird er den Tyrannen bändigen und als Richter erscheinen:

Ex 3,7: *Und der Herr sprach: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten und habe ihr Geschrei gehört (…).*
»[Gott] wolle seinem Volke zu Hilfe kommen und den Tyrannen bändigen, weil ihm das Geschrei der Hilflosen zu Ohren gekommen sei. Das gilt zwar dem Moses, um ihn zu ermutigen, aber auch uns: es kann uns ein großer Trost sein und unsere Schmerzen lindern, wenn wir ungerecht behandelt werden und seufzen müssen. Denn der Gott, der damals sehen konnte, ist heute nicht blind: er sieht noch alle Ungerechtigkeiten und erbarmt sich über die Demütigen. Wenn er auch die Strafe bis jetzt aufgeschoben und zurückgehalten hat, so wird er doch nicht weiter Nachsicht üben, sondern zur rechten Zeit als Richter erscheinen.«

I. Es ist nicht das erste Mal, dass das Volk Gottes verfolgt wird und im Glauben angefochten ist:

Ex. 1,15f: *Und der König von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen (…): Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn (…).*
»Aber noch nie hat ein Feind mit solchem Grimm gegen ein ganzes Volk gewütet und mitten im Frieden alle männlichen Nachkommen töten lassen. Das war eine Versuchung, die selbst starke und widerstandsfähige Männer in ihrem Glauben anfechten und vollends ein schwaches und schon lebensmüdes Volk erschüttern konnte. Denn nach oberflächlichem Augenschein wäre es für Israel wohl besser und erwünschter gewesen, in einem mäßigen oder vielleicht gar niedrigen Stande zu bleiben, als dass es durch den auf ihm ruhenden Segen Gottes die Wut der Feinde wider sich reizte. Wahrscheinlich wurden die Kinder Israel in ihrer Weichmütigkeit auch nicht bloß am Glauben schwer angefochten, sondern nahezu in stumpfe Verzweiflung gestürzt. Denn welchem Ziel ging man entgegen? Starben die Männer ohne Nachkommen, dann musste bald der Name und das Geschlecht Abrahams vergehen, und die Verheißungen waren vernichtet. Heute müssen wir ähnliche Leiden erdulden und sind oft der Verzweiflung nahe in der Meinung, die Kirche würde bald ganz vernichtet. Da sollen wir uns dieses Beispiel gleichsam als einen starken Schild vorhalten und uns sagen, es sei nicht das erstemal, dass das Volk Gottes dem Untergang nahe war; in der äußersten Not kam plötzlich und unerwartet Hilfe von oben.«

J. Unterdrückung geschieht nicht außerhalb des Willens Gottes und soll uns zur Demut führen. Dies lässt uns den Hass ertragen und unsere Pflicht erfüllen:

Ex 3,21: *Und ich will deinem Volk Gnade geben vor den Ägyptern, dass, wenn ihr auszieht, ihr nicht leer auszieht.*
»Wüten Menschen heftig gegen uns, so geschieht das nicht ohne Gottes Willen, – denn er könnte sie augenblicklich umwandeln. Gibt er ihnen aber die Erlaubnis zu wüten, so soll dies uns zur Züchtigung und Demütigung dienen. So ziehen wir denn den Schluss, dass Gottes Macht mit

leichter Mühe auch die schlimmsten und grimmigsten Feinde zu zähmen vermag. Sind wir aber davon überzeugt, dass Gott die Herzen der Menschen hierhin und dahin lenken kann, dann werden wir uns nicht so sehr fürchten, wenn sie uns hassen, bedrohen und erschrecken, und werden uns nicht so leicht aus Furcht vor ihnen von der Erfüllung unserer Pflicht abhalten lassen. Unser Unglaube ist schuld daran, wenn wir in Angst und Unruhe geraten; in der Vorsehung Gottes ist für uns Ruhe zu finden. Wir sollen zwar darauf bedacht sein, allen freundlich zu begegnen und ihre Gunst zu gewinnen, aber doch sollen wir wissen, dass all unsere Bemühungen, andere für uns zu gewinnen, vergebens sind, wenn Gott nicht ihr Herz lenkt.«

K. Die Verfolgung der Kinder Gottes dient ihrer Prüfung durch Gott. Gott bedient sich des Bösen, um die Gläubigen widerstandsfähig zu machen:

Dtn 13,4: *Der Herr versucht euch, dass er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt.*
»Wenn es von Gott heißt, dass er uns versucht; so ist dies nie im argen Sinne gemeint: Er will uns nie hinterlistig zu Falls bringen noch ungefestigte Gemüter täuschend in die Irre führen, sondern nur prüfen. (...) Mit alledem streitet nicht, was wir oft lesen, (...) dass Gott sich des Satans und der Bösen bedient, um zu versuchen: wenn man nämlich aus den Zweck solcher Erprobungen achtet, wird alsbald klar werden, dass Gott dabei ganz etwas anderes im Sinne hat als der Satan mit seiner Bosheit und List. Gottes Absicht ist, die Gläubigen vor Überraschungen zu bewahren, durch welche schwache Gemüter leicht erschreckt werden könnten. Nichts erscheint ja unerhörter, als dass Satan Gottes spottet, Himmel und Hölle durcheinander mischt und ungestraft sich aneignet, was Gottes Eigentum ist. Damit solche Erfahrungen nicht gutgesinnte Leute in hemmende Zweifel verwickeln, erinnert Mose daran, dass Gott inzwischen nicht müßig sitzt oder schläft, ohne sich um seine Gemeinde zu kümmern, sondern mit bewusster Absicht seine Frommen prüft, um sie von den Heuchlern zu unterscheiden. Diese Prüfung werden sie bestehen, wenn sie gegen allen Ansturm der Versuchung fest im rechten Glauben beharren.«

L. Es ist aber falsch, sich allein auf die Vorsehung Gottes zu verlassen:

Ex 2,1: *Es war aber hingegangen ein Mann vom Hause Levi und hatte eine Tochter Levi genommen. Und die Frau war schwanger und gebar einen Sohn [=Mose].*
»Wer demgegenüber sagen wollte, dass die Eltern in dieser verzweifelten Lage doch nichts Besseres tun konnten, als sich auf die Vorsehung Gottes verlassen, gibt nur eine halbe Erklärung. Für die Gläubigen ist es ein besonderer Trost, alle Sorgen auf den Herrn werfen zu können: aber sie sollen indessen ihre Pflicht erfüllen, die Grenzen ihres Berufes nicht überschreiten, auch nicht von dem ihnen vorgeschriebenen Wege abweichen; verkehrt ist es dagegen, auf sich Gottes Vorsehung zu stützen, während man selbst untätig und träge ist«.

M. Wer sich in großer Gefahr auf Gott verlässt, verherrlicht dessen Namen. Diese Gewissheit führt zu unermüdlichem Gehorsam:

Ex 3,12: *Er sprach: Ich will mit dir sein.*
»Darum hat derjenige die größten Fortschritte im Glaubensleben gemacht, der in der größten Gefahr aushält und auf die Macht Gottes sich verlässt; er verherrlicht damit den Namen Gottes und verhöhnt kühn die ganze Welt. Zugleich wird es uns den lebendigsten Trieb zu unentwegtem und unermüdlichem Gehorsam einpflanzen, wenn die Gewissheit, dass Gott bei uns ist, tief in unserem Herzen wurzelt.«

N. Fremde sollen nicht nur die gleichen Rechte und rechtlichen Ermessensspielräume genießen, sondern aufgrund ihrer besonderen Gefährdung auch vor Willkür geschützt werden:

Lev 19,33: *Wenn ein Fremdling bei dir in eurem Lande wohnen wird, den sollt ihr nicht schinden. Er soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und sollt ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.*
»Wären sie nicht ausdrücklich an die Fremdlinge erinnert worden, so hätten die Israeliten meinen können, dass sie schon ihre Pflicht getan, wenn sie nur keinen Volksgenossen schädigten. Wenn ihnen Gott aber die Fremden nicht minder wie die Stammverwandten ans Herz legt, müssen sie einsehen, dass sie Recht und Billigkeit immer und gegen jedermann walten lassen sollen. Es hat auch seinen guten Grund, dass Gott dem Fremdling, der etwa unterdrückt würde, seinen ganz besonderen
Schutz zusagt. Sind doch Leute, die sonst im Lande keinen Freund haben, der Unterdrückung und Gewalttat seitens gottloser Menschen in ganz besonderem Maße ausgesetzt.

Dtn 1,17: *Keine Person sollt ihr im Gericht ansehen, sondern sollt den Kleinen hören, wie den Großen.*
»Den Elenden und Armen fügen die Richter oft Unrecht zu, indem sie sie verachten. Aber noch einen andern Fehler nennt Mose, wenn er hinzufügt, dass der Richter vor niemandes Person sich scheuen soll: auch sonst recht und billig handelnde Richter fürchten sich oft vor den Drohungen der Mächtigen und wagen nicht, ihrem Eigenwillen mannhaft entgegenzutreten.«

O. Versklavte Menschen, die vor maßloser Gewalt geflohen sind, dürfen nicht ihren Herren wieder ausgeliefert werden und sollen Rechtsschutz genießen:

Dtn 23,16f[15f]: *Du sollst den Knecht nicht seinem Herrn überantworten, der vor ihm zu Dir sich gerettet hat. Er soll bei dir bleiben an dem Ort, den er in einem deiner Tore erwählen wird, wo es ihm gefällt; und sollst ihn nicht unterdrücken.*
»Die Meinung wird nur sein, dass man solche Sklaven nicht wiederum gleichsam auf die Fleischbank ausliefern soll, von denen man feststellen kann, dass sie nicht um eines Verbrechens willen, sondern vor maßloser Gewalttätigkeit ihrer Herren geflohen sind. Dass irgend ein Urteil gefällt wurde, lässt sich auch daraus ersehen, dass man dem Sklaven die Wahl lässt, in welcher Stadt er sich niederlassen will. (…) Er [d. h. Gott] legt einfach seinem Volke ein menschenfreundliches Verfahren ans Herz: wenn man weiß, dass der betreffende Herr ein Schinder ist, soll man nicht durch Auslieferung des entlaufenen Sklaven sein wütendes Gebahren noch unterstützen. Unser Gesetz untersagt eine gewaltsame Mithilfe zu solchem Zweck: Gott billigt dem Elenden den Schutz zu, dass er seine Unschuld vor einem ordentlichen Gericht verteidigen darf.«

P. Gott hilft auch dem Elendsten. Darum bleibt ein Angriff auf sie nicht ungestraft:

Dtn 10,17-19: *Der Herr achtet keine Person und nimmt kein Geschenk, und schafft Recht den Waisen und Witwen, und hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gebe. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben, denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.*
»Die Lehre, die wir soeben vernahmen, findet nun durch einen Hinweis auf Gottes Wesen und Art weitere Bestätigung. Wir Menschen lassen uns durch die hilflose und verlassene Lage von Leuten, mit denen wir zu tun haben, nur zu leicht zu frechem Unrecht verführen. Gott aber, der keine Person achtet, lässt sich auch durch den elendesten Zustand nicht abhalten, Hilfe zu bringen. Die ›Person‹ bedeutet je nachdem die glänzende oder verächtliche Stellung, kurz den äußeren Anschein. Wenn Menschen sich durch diesen Schein verführen lassen, Reiche zu ehren und Arme zu drücken, schönen und gewandten Menschen ihr Wohlwollen zuzuwenden, unansehnliche Leute aber zu verachten, so handelt Gott in allen diesen Stücken ganz anders als ein Mensch. Dass man ›die Person ansieht‹, bedeutet also, dass man für sein Urteil Dinge in Betracht zieht, die sachlich gar

nicht in Betracht kommen sollten. Recht und Wahrheit kann aber nur die Herrschaft behalten, wenn man unbefangen die Sache selbst sprechen lässt. Da Gott dies tut, so folgt, dass wir elende und von menschlicher Hilfe verlassene Leute nie ungestraft angreifen werden. Denn (Ps. 138,6): ›Der Herr ist hoch und siehet an das Niedrige.‹«

Q. Armen zu helfen, ist Gerechtigkeitspflicht. Arme sind Bewährungsfeld einer reichen Gesellschaft. Statt den Wohlhabenden zu leihen, soll man besser Armen zinsfreie Darlehen gewähren, selbst wenn zu befürchten steht, dass man das Geld nicht zurückerhält:

Ex 22,25: *Wenn du Geld leihst einem aus meinem Volk, der arm ist bei dir, sollst du ihm nicht wie ein Wucherer sein; du sollst ihm keinen Zins auflegen und keinen Wucher auf ihn treiben. [vgl. Lev 25,35-38; Dtn. 23,19f]*
»Diese Stellen lehren, dass es nicht genug ist, sich kein fremdes Gut anzueignen: man soll auch menschenfreundlich und barmherzig sein und den Armen ohne Eigennutz helfen. Wer nicht seinen Nächsten betrügen und vor Gott als Dieb gelten will, soll lernen, nach bestem Vermögen demjenigen Gutes zu tun, der seiner Hilfe bedarf. Auch die Freigebigkeit ist ein Stück der Gerechtigkeit: und wer dem Bruder nicht in der Not hilft, obgleich er es vermag, tut Unrecht. Darauf zielt Salomos Mahnung (Spr 5,15f): ›Trink Wasser aus deiner Grube. Lass deine Brunnen herausfließen.‹ Der erste Satz will sagen, dass jeder mit seinem Besitz zufrieden sein und nicht Reichtums zum Schaden der andern begehren soll. Der zweite Satz aber fügt hinzu, dass niemand von seinem Überfluss wirklich Genuss hat, wenn er nicht auch den Armen zur Linderung ihres Mangels davon mitteilt. Auch an einer anderen Stelle sagt Salomo (Spr 22,2), dass eben darum Arme und Reiche, die doch den gleichen Schöpfer haben, einander begegnen müssen. (...) Beim Geschäft des Borgens ist ein freundliches Verfahren ganz besonders nötig, zumal wenn jemand, der in äußerste Not geraten ist, das Mitleid eines Wohlhabenden anfleht. Da erst gibt man eine Probe wahrer Liebe, wo man nach Christi Wort (Lk 6,34) denen leiht, von denen man nichts dafür hoffen kann. Dabei schwebt nicht etwa bloß ein zinsfreies Darlehen vor, wie manche Ausleger annehmen: man soll überhaupt nicht bloß dem Reichen leihen, der es uns irgendwie einmal wird vergelten können, und nach dessen Gunst man vielleicht ausschaut. Wirkliche Liebe und Erbarmen zeigt sich nur da, wo man angesichts eines armen Menschen auf gar keinen Ersatz hofft: wenn man ihm leiht, bringt man vielleicht gar das Kapital selbst in Gefahr.«

R. Dem armen Tagelöhner muss der gerechte Lohn pünktlich und ohne Abzug ausgezahlt werden:

Lev 19,13: *Du sollst deinem Nächsten nicht Unrecht tun noch ihn berauben. Es soll des Tagelöhners Lohn nicht bei dir blieben bis an den morgen.*
»Tagelöhner leben meistens von der Hand in den Mund, müssen also alsbald Hunger leiden; wenn man sie auch nur ein wenig hinhält. Wenn ein reicher Mann einen armen und elenden Menschen, der im Schweiße seines Angesichts für ihn arbeiten musste, in der Schwebe hält, so greift er ihm gleichsam ans Leben und raubt ihm das tägliche Brot. Alles in allem: ein Stück der Menschenliebe ist auch dies, dass man niemandem unnötige Beschwerden mache, noch ihn durch böswillige Verzögerung schädige.«

S. Es gefährdet nicht den Wohlstand, wenn Armen das Existenzminimum gewährt wird. Vielmehr ruht darauf ein Segen Gottes, der sich umkehren kann, wenn Armen nicht geholfen wird:

Dtn 15,4: *Es sollte kein Armer unter euch sein; denn der Herr wird dich segnen im Lande …*
»In seinem Volke soll man, soviel erforderlich, den Armen helfen, dass sie nicht ihrem Mangel und Elend erliegen. (…) Es braucht also niemand zu fürchten, dass er durch Wohltaten ärmer wird, da Gottes Segen reichlichen Ersatz schaffen kann. (…) Darin liegt ein Hinweis, dass der Herr das Land

auch unfruchtbar machen kann, wenn man sich habsüchtig, engherzig und lieblos erweist.«

Zusammenstellung der Zitate
von Dr. Achim Detmers, Generalsekretär des Reformierten Bundes
im Februar 2016